61. Jahrgang. № 231. Donnerstag, 23. August 1917.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Drahtanschrift: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher-Sammelnummer: 25241.
Nur für Nachtgespräche: 20011.

Lobeck & Co. 16 mal prämiiert Firma gegründet 1838 Königl. Sächs. Hoflieferanten.

Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.
Druck u. Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Bezugs-Gebühr vierteljährlich in Dresden und Vororten bei zweimaliger Zutragung (an Sonn- und Montagen nur einmal) sowie bei einmaliger Zustellung durch die Post (ohne Bestellgeld) 3.00 M., monatlich 1.20 M. | Anzeigen-Preise. Die einspaltige Zeile (etwa 8 Silben) 35 Pf., Vorzugsplätze u. Anzeigen in Nummern nach Sonn- u. Feiertagen lt. Tarif. 20% Teuerungszuschlag. — Ausw. Aufträge geg. Vorausbezahl. — Belegbl. 10 Pf.
Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdner Nachr.") zulässig. — Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt.

Der Kanzler und die Friedensentschließung des Reichstags.

Eine neue Rede des Kanzlers im Hauptausschuß. — Eine Erklärung der Mehrheitsparteien gegen den Kanzler. — Günstiger Stand der Isonzo-Schlacht. — Neue englische Angriffe in Flandern abgewiesen. — Deutsche Fliegerangriffe auf die englische Küste.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 22. August, abends. (Amtlich. W. T. B.)

In Flandern haben sich die heute früh einsetzenden englischen Angriffe östlich von Ypern auf eine Front von 15 Kilometern ausgedehnt, sie sind unter schweren Verlusten für den Feind gescheitert.

Vor Verdun ruhte bisher der Infanteriekampf. Das Feuer blieb östlich der Maas stark.

Bombenangriffe unserer Fliegergeschwader gegen befestigte Orte an der englischen Küste waren erfolgreich.

Im Osten nichts Wesentliches.

Oesterreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien, 22. August. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Bei Soveja, bei Ocna und westlich von Sulta unternahm der Feind starke, aber vergebliche Angriffe. Sonst nichts von Belang zu melden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der 21. August ist in der Geschichte der Isonzo-Armee einer der heißesten Kampftage geworden. Oestlich von Canale mußte dem Feinde das Dorf Vrn überlassen werden. Alle Anstrengungen der Italiener, den Stoß über die Höhe südlich des Ortes hinauszutragen, blieben erfolglos. Ebenso scheiterten südlich von Descla mehrere, mit erheblichen Kräften geführte Angriffe des Gegners, wobei sich das mährische Landsturm-Regiment Nr. 25 besonders hervortat. Siegreich wie an den Vortagen behaupteten östlich von Görz und bei Biglia die tapferen Verteidiger ihre vordersten Gräben gegen neuerliche wiederholte Anstürme. Schwere Verluste und völlige Erschöpfung zwangen hier den Feind, nachmittags eine Kampfpause eintreten zu lassen. Am schwersten wurde auf der Karst-Hochfläche gerungen. Unterstützt durch ein an Kraft kaum mehr zu überbietendes Artilleriefeuer, warf der Feind vom frühen Morgen bis zum späten Abend Division auf Division gegen unsere Stellungen. Heftigster Anprall richtete sich gegen die beiden Flügel des Abschnittes, gegen den Raum Faiti—Hrib—Costanievica, wo die seit Sommer 1915 am Karst fechtenden ungarischen Heeresregimenter 89 und 46 neuen Heldenruhm erneuten, und gegen Medeazza und San Giovanni.

Das Ergebnis des Tages entsprach der glänzenden Haltung der Truppen und ihrer Führer; vermochte es auch zu kleinen, im Abwehrverfahren gelegenen Schwankungen gekommen sein, der Erfolg blieb unbestritten auf unserer Seite. Heute seit Tagesanbruch stürmen italienische Massen aufs neue gegen unsere Karststellungen an.

Bei der Heeresgruppe des Feldmarschalls Freiherrn v. Conrad kam es vielfach zu erhöhter Gefechtstätigkeit. Im Sugana-Tal wurden von unseren Erkundungsabteilungen 70 Gefangene eingebracht. Bei den gestern gemeldeten Unternehmen nordwestlich von Arsiero blieben 2 Offiziere, 150 Mann und 3 Maschinengewehre in unserer Hand. Westlich des Garda-Sees überwältigten unsere Truppen nach heftigen Kämpfen einen feindlichen Stützpunkt.

(W. T. B.) Der Chef des Generalstabs.

Grundsätzliches zur Papstnote.

Der Wiener Mitarbeiter der „Frankfurter Zeitung" wendet sich gegen die Behauptung, die päpstliche Note sei von österreichischer Seite angeregt worden. Zum Beweise führt er Aeußerungen eines Diplomaten an, die vor mehreren Monaten gemacht worden seien und im wesentlichen besagten: „Sie werden sehen, im Spätsommer, nach dem voraussichtlichen Scheitern der Westoffensive, und größere Fortschritte der Tauchboote vorausgesetzt, wird plötzlich aus irgendeinem Winkel Europas ein Friedensvorschlag auftauchen, der von der gesamten englischen Presse unisono wütend beschimpft werden wird, während doch niemand anders der Urheber des Vorschlages sein wird, als die englische Regierung selbst". Der Mitarbeiter des Frankfurter Blattes bemerkt dazu, er wolle keineswegs behaupten, daß dieser Diplomat sich als Prophet erwiesen habe und die päpstliche Note auf englische Anregung zurückgehe, immerhin bewiesen diese Aeußerungen, daß der Schritt des Papstes für diplomatische Kreise nicht ganz unerwartet gekommen sei. Das dürfte richtig sein und mehr noch: es sprach von Anfang an manches dafür, daß der Papst, als er seinen Schritt unternahm, von englischem Einfluß nicht ganz frei gewesen ist, ganz sicher aber nicht gegen den Willen der englischen Regierung gehandelt hat. Inzwischen haben sich die Beweise dafür gemehrt. Schon am Montag hat der englische Gesandte am Vatikan im Auftrag seiner Regierung den Empfang der Note bestätigt und erklärt, die päpstliche Kundgebung würde in London einer wohlwollenden und ernsten Prüfung unterzogen. Im englischen Unterhause hat aber bereits am 18. August der Liberale Morrel in einer Polemik gegen die „Times" gesagt, die päpstliche Note biete, wenn sie auch nicht befriedigend sei, doch eine Grundlage für Verhandlungen. Die Dinge liegen also heute so, daß die englische Regierung sich durchaus die Möglichkeit gewahrt hat, der päpstlichen Anregung näher zu treten. Daß dies im Gegensatz zu dem größten Teil der Presse geschehen würde, ist sicher kein Zufall. Den englischen Unterhändlern ist durch die Haltung der Presse nur die Arbeit erleichtert worden. Wenn sie tatsächlich auf der Konferenz erscheinen, dann können sie schon ihre bloße Anwesenheit als ein Opfer bezeichnen, das die englische Regierung gebracht habe und das selbstverständlich durch Zugeständnisse von der anderen Seite wettgemacht werden müsse, weil sich das britische Kabinett sonst vor der widerstrebenden öffentlichen Meinung nicht rechtfertigen könne. Wenn man nun neben diese englische Taktik Aeußerungen deutscher und österreichischer Blätter hält, wenn man sich erinnert, wie beispielsweise die „Germania" sich in allerhand Andeutungen über die Vorgeschichte der päpstlichen Note gefiel, aus denen man entnehmen konnte, und das Ausland selbstverständlich sofort entnommen hat, daß die Mittelmächte um den Schritt gewußt haben, dann kann man nicht behaupten, daß unseren Unterhändlern ihre Aufgabe erleichtert worden wäre. Merkwürdig muß es auch berühren, wenn die Wiener „Reichspost" die Entdeckung macht, der allgemeine Rahmen des päpstlichen Schreibens sei derselbe, den die verantwortlichen Leiter der Politik Oesterreich-Ungarns und Deutschlands zu wiederholten Malen bezeichnet hätten, und zu beweisen sucht, der Papst hätte, als er von den gerechten Aspirationen Italiens sprach, nicht die Raubgelüste der italienischen Regierung gemeint und auch nicht die Ansprüche Italiens auf das Küstenland und auf Dalmatien. Faktisch bliebe dann von den italienischen Ansprüchen nichts übrig, dem steht aber entgegen, daß der Papst in ganz unmißverständlicher Weise von strittigen territorialen Fragen zwischen Italien und Oesterreich und Deutschland und Frankreich spricht und der Hoffnung Ausdruck verleiht, den Bestrebungen der Völker möchte nach Maßgabe des Gerechten und Möglichen Rechnung getragen werden. Eine Ablehnung der italienischen Ansprüche hieraus zu folgern, erfordert eine gewisse Vergewaltigung des Sinnes der päpstlichen Worte.

Derartige Auslegungskünste erübrigen sich, wenn man, sei es auch nur als Arbeitshypothese für die Beurteilung der politischen Aktion Benedikts XV., die in der „Frankfurter Zeitung" wiedergegebenen Aeußerungen des Wiener Diplomaten als wahrscheinlich annimmt. Die Voraussetzungen, die jener Diplomat für eine von England angeregte Vermittlungsaktion einer neutralen Macht gemacht hat, sind ja heute vorhanden. Die flandrische Offensive Haigs kann als gescheitert angesehen werden, der offenbar groß angelegte Durchbruchsversuch Pétains an der Verdun-Front verspricht kein besseres Ergebnis. Der Unterseekrieg dauert mit immer steigender Wirkung an, alle Gegenmittel haben sich, wie die überraschend geringen Verluste an Unterseebooten beweisen, als nutzlos erwiesen. Auf die Offensive Cadornas dürfte man in London nach der völligen Erfolglosigkeit seiner bisherigen zehnmaligen Anstürme von vornherein keine großen Hoffnungen gesetzt haben, der russische Bundesgenosse ist mattgesetzt, in Rumänien machen die Mittelmächte Fortschritte. Es wird für England Zeit, den Krieg abzubauen, bisher haben die Bundesgenossen geblutet, was im Interesse der englischen Weltmacht nur erwünscht sein konnte, jetzt aber kommen die Grundlagen des englischen Imperiums ins Wanken. Infolge der fortwährenden Schiffsverluste laufen die Cityleute Gefahr, aus der Vormachtstellung im Welthandel verdrängt zu werden. Die Frachtengewinne, all die Vermittlungsgebühren, die durch den Welthandel bisher in die Taschen der englischen Großkaufleute flossen, sind unwiederbringlich dahin, wenn England nach dem Kriege keine konkurrenzfähige Handelsflotte mehr hat. Man sehnt sich nach dem Ende in London. Und war nicht der Papst, nachdem Wilson seine Rolle ausgespielt hatte, der allergeeignetste Vermittler? Am Vatikan sind die Mittelmächte nicht mehr vertreten, das Feld für die Betätigung der Verbandsdiplomatie ist dort freier als irgendwo sonst in der Welt. In jedem anderen neutralen Staate kann die Ansicht der Mittelmächte und ihrer Verbündeten ohne Schwierigkeiten an den amtlichen Stellen kundgegeben werden, nur am Vatikan ist das nicht möglich. Es ist also ganz natürlich, daß hier der Hebel angesetzt wurde. Mit welchem Erfolge, ist jedem klar, der die päpstliche Note ohne Voreingenommenheit, lediglich auf ihren politischen Gehalt hin, geprüft hat. Räumung der besetzten Gebiete, vor allem Belgiens, „Verständigung" über Elsaß-Lothringen und die italienischen Bestrebungen, das sind alles Verbandsziele. Wenn dafür die deutschen Kolonien zurückgegeben werden sollen, so will das wenig besagen, und noch weniger die Forderung der Freiheit der Meere. Wenn England Calais in Besitz hat und auf Belgien wieder die Hand legen kann, wie einst, dann kann es jeden Vertrag über die Freiheit der Meere unterschreiben. Daß im Ernstfalle dieser Vertrag kein anderes Schicksal hätte, als die Pariser und Londoner Seerechtsdeklarationen und all die anderen internationalen Abmachungen, liegt auf der Hand.

Demgegenüber haben wir daran festzuhalten, daß wir die Sieger sind und es bleiben werden. Der Reichskanzler hat am Dienstag im Hauptausschuß auf Grund eines Telegramms der Obersten Heeresleitung erklärt, Deutschland stehe so günstig da wie nie. Es ist selbstverständlich, daß diese günstige militärische Lage Deutschlands für uns die Grundlage bei den Friedensverhandlungen abgeben muß. Auch heute noch ist die Kriegskarte maßgebend und muß es sein, wenn der Friede ein deutscher Friede werden und uns vor künftigem Ueberfall sicherstellen soll. Darüber dürfen uns schöne Worte von der Vorherrschaft des Rechtes — noch bei jedem Friedensschluß ist davon die Rede gewesen und nur zu oft sind deutsche Lebensinteressen solchen Phrasen geopfert worden — ebensowenig hinwegtäuschen, wie das Geschrei der feindlichen Presse, die noch immer die Bestrafung des Schuldigen fordern zu müssen glaubt. Wir könnten uns diese Forderung mit Recht zu eigen machen; denn die Angegriffenen waren wir, und die Urheber dieses Krieges sitzen oder saßen noch bis vor kurzem in London, Paris und Petersburg. Es ist ein Zeichen deutscher Gutmütigkeit, wenn wir anders denken und nur die Sicherung unserer Zukunft verlangen. Sie aber müssen wir haben, unter allen Umständen und restlos, sie können wir auch haben, und zwar in nicht zu ferner Zukunft, wenn auch die Heimat den Siegeswillen beweist, der unsere Truppen draußen erfüllt.

b. Die Londoner „Daily News" läßt sich aus Genf die Meldung machen, daß die Friedenskundgebung des Papstes hauptsächlich veranlaßt worden sei durch das Betreiben der internationalen katholischen Friedensliga, deren Sitz in Zürich sei und die stark unter dem Einfluß Erzbergers stehe.

Das englische Blatt macht also den Versuch, die päpstliche Note als von deutscher Seite inspiriert hinzustellen. Der Zweck ist sehr durchsichtig, es fragt sich aber sehr, ob nicht in der internationalen katholischen Friedensliga in Zürich ganz andere und stärkere Kräfte bestimmend sind, als eben Herr Erzberger, dem doch wohl mehr die Rolle des Geschobenen zukommen dürfte.

Der Kanzler und die Friedensentschließung der Mehrheitsparteien.

Neue Erklärungen im Hauptausschuß.

Unser Berliner Mitarbeiter meldet uns:

Im weiteren Verlaufe der Verhandlungen des Hauptausschusses des Reichstags am Mittwoch (über deren Anfang bereits im Vorabendblatt berichtet) fragte der fortschrittliche Abgeordnete Dr. Naumann, ob für die Zukunft andere Grundsätze bei der Auswahl des Personals für den diplomatischen Dienst und in der Methode des Abschlusses von Staatsverträgen gelten sollen. Die Volksvertretungen müßten an dem Abschlusse von Staatsverträgen beteiligt werden; das sei eine der wichtigsten Forderungen der Zukunft. Zwischen den Verbündeten seien formulierte Verträge von größter Wichtigkeit. Wir müßten auf diesem Gebiete noch viel weiter kommen. Wie stehe es mit der eingeleiteten Besprechung zwischen den Verbündeten auf den Gebieten der Handels- und Verkehrspolitik, ferner mit den Verträgen für die Donau-Schiffahrt? Der Gedanke der Schiedsverträge müsse in alle internationalen Abmachungen hineingearbeitet werden. Ein sozialdemokratischer Abgeordneter gab seiner Friedenshoffnung Ausdruck, die sich zwar nicht auf die feindlichen Staatsmänner, wohl aber auf die feindlichen Völker stützen könne. Daher brauchten wir in unseren Friedensbemühungen auch nicht zu erlahmen. Er verteidigte die Friedensresolution des Reichstags vom 19. Juli und wetterte gegen die Annexionisten.

Nach der Mittagspause führte ein Zentrumsabgeordneter (Erzberger) in längerer Rede aus, daß der Staatssekretär mit seiner Wendung vom „letzten Kriegsjahre", in das wir hineingingen, auch eine Verpflichtung übernommen habe. Hoffentlich behalte er recht mit seiner Auffassung, daß der Krieg in diesem Jahre zu Ende gehe. Sein Wort, daß

SLUB
Wir führen Wissen.